

Text: Dr. Kerstin Bußmann

Fotos: Dr. Kerstin Bußmann

Welke Rosen an der Khmer-Riviera

Grün und Blau, dies sind die Farben, mit denen Kep seine Touristen umschmeichelt: Denn das ehemalige St. Tropez Kambodschas ist heute vor allem für Seafood aus Krebsen mit Beinen in der Farbe des Himmels und für frischen Pfeffer berühmt. Im Gegensatz zum ebenfalls am Golf von Thailand gelegenen Sihanoukville, dem Hauptbadeort des Landes, kommen nur relativ wenig ausländische Besucher hierher, um den Reiz des verschlafenen Ortes zu genießen. Doch gibt es massive Hinweise, dass Kep in naher Zukunft aus seinem Dornröschenschlaf unsanft aufgeweckt werden soll.

Kep-Sur-Mer

Seit 1903 schon Spa, wurde Keps intensivere Nutzung ab 1916 vorangetrieben. Doch vor allem brachte König *Norodom Sihanouk* mit der Unabhängigkeit Kambodschas sein sich aus dem Showbusiness rekrutierendes Gefolge, kambodschanische Aristokraten, im Land lebende Franzosen sowie die neue Elite des *Sangkum Reastr Niyum*, der *Popular Socialist Community* dazu, sich hier niederzulassen. Hunderte von Villen, im New Khmer Style entstanden zwischen 1953 und 1970 entlang der Cote d'Opale. Zur Steigerung der Attraktivität von *Kep-Sur-Mer* ließ Norodom Sihanouk zwischen 1960 und `62 sogar einen von Kokospalmen umstandenen weißen Strand anlegen. Die Teile des 1969 von Sihanouk dort gedrehten Films *Crepuscule* gelten als eine der wenigen filmischen Dokumente über Kep und zeigen modern gekleidete, extravagante Leute und kostspielige Autos, die die Promenade und den Strand beleben. Vor dem Putsch Lon Nols galt Kambodscha aufgrund seines hohen Lebensstandards als die Schweiz Südostasiens.

Doch spätestens mit der Machtübernahme durch die Roten Khmer 1975 hatte dieses goldene Zeitalter ein Ende. In Kep wurden neben den modernistischen Bauten vor allem die ehemaligen Kolonialbauten zum primären Ziel der wütenden Zerstörung durch die neuen Machthaber. Die Bauten, die dieser ersten Vernichtungswelle entgangen waren, erlagen 1978 in einer zweiten Phase dem Einfall der Vietnamesen. In den Jahren, die dem Fall der Roten Khmer folgten, wurden die Ruinen durch die lokale Bevölkerung ausgeschlachtet, die in ihnen ein Reservelager für verschiedenste, dringend benötigte Materialsorten sah.

Ehemalige Hausbesitzer konnten nach der Vertreibung der Roten Khmer und der Wiedereinführung des Rechtes auf Privatbesitz im Jahr 1989 ihre ehemaligen Feriendomizile nicht wieder zurück erhalten. Zum Einen blieb durch die Zerstörung des gesamten Katasterwesens die Eigentumslage vielerorts ungeklärt und andererseits hatte die kambodschanische Regierung die informelle Inbesitznahme von Grundstücken und Häusern durch diejenigen legalisiert, die zuvor durch Zwangsumsiedlungsmaßnahmen oder kriegerische Zerstörungen ihr Heim verloren hatten. Zudem galt eine Ansiedlung im Areal von Kampot-Kep durch die noch bis 1998 andauernden Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern Pol Pots als risikoreich.

Die Ruinen der goldenen Zeit

Kep bietet heutzutage eine seltsame Anmutung bestehend aus einer mehreren Kilometer langen Uferstraße mit betongrauen, kantig-herben Ruinen der ehemaligen Feriendomizile. Von den ehemals mehr als 150 Villen, die sich in lockerer Bebauung aneinanderreichten, sind heute noch gut 50, zumeist als Ruinen, erhalten - zumeist stehen sie verlassen da. Diese pockennarbigem Überreste

geben dem Ort einen nahezu trotzig-widerspenstigen Charakter. Die alt gewordenen, knorrigen, sich dem Meer zuneigenden Bäume der Promenade ergänzen dieses Bild aus vergessenen Erinnerungen. Die vor dem Besuch der Ruinengrundstücke ausgesprochenen Hinweise der Einheimischen, dass sich Geister dort festgesetzt haben sollen, bereitet weniger Unbehagen als die im ländlichen Kambodscha allgegenwärtige Warnung vor Landminen.

Die Abmessungen der Residenzen, zu denen jeweils auch ein großzügig angelegter Garten gehörte, sind heute noch durch Umfassungsmauern im Stil der 1950er Jahre erkennbar. Falls keine Überreste stehengeblieben sind, belegen kleine bewachsene Erhebungen die vollständige Destruktion. Trotz aller Melancholie sprechen die Ruinen und die Restbestände alter Bäume und Zierpflanzen von der ehemaligen Schönheit. Die meist zweigeschossigen, strengen Bauhaussilhouetten lassen gewagte Kombinationen von Art-Déco-Kurven und rechtem Winkel erkennen. Das Erdgeschoss weist häufig eine für Kambodscha typische Stelzkonstruktion auf. Elegant-leichte Treppenanlagen werden durch eine neue Verknüpfung von Volumen und Form in Stahlbeton bestimmt und Gerüste aus Terrassen und Balkonen umgeben die ehemaligen Feriendomizile. Die wenigen, noch erhaltenen Dächer sind als Flach- oder Sheddach erkennbar. Polychrome Terrazzo-Fußböden, Rustika-Mauerwerk im Wohn- und Terrassenbereich, zum Meer hin ausgerichtete Panoramafenster sowie Fragmente von Fliesen und Wandanstrichen in Pastellfarben wie Hellblau, Ocker und Rosa sprechen von den für diese Epoche typischen Vorlieben. Fragen nach den Interieurs müssen unbeantwortet bleiben. Zu radikal war die Kraft, die die Quellen der Erinnerung hinwegfegte.

Nur noch an einer Hand abzuzählen sind die Bauten des ehemaligen Indochina, wie die in Strandnähe gelegene Villa des Kolonialbeamten Thomas Kiefer von 1908, die 2004 aufwändig restauriert wurde. Neuere Pläne des Architekten Anéol Cadin, um das Gebäude in ein Hotel umzuwandeln, liegen brach. Auch das Chateau für Sihanouks Mutter, Prinzessin Sisowath Kossamak Nearireath, mit Anklängen an die 1930er Jahre gehört dazu. Es ist noch halbwegs intakt, obwohl die Außenwände von Einschusslöchern überzogen und die der Straße abgewandte Seite in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

An den schmalen Strand, hinter dem die weichen, üppig grünen Hügel des nahen Naturschutzgebietes über Palmen aufsteigen, schließt ein zentraler Platz an, mit dem ehemaligen zentralen Treffpunkt vor Pol Pots Zeiten. Hier befindet sich die ehemals ein Café und Restaurant integrierende Rotunde des Architekten Roger Colne. Auch das Casino, wenn auch in einem stark heruntergekommenen Zustand, ist in der Nähe noch existent sowie das erste, im modernen Stil errichtete Gebäude: die Villa von Norodom Sihanouk.

Einige Protagonisten des New Khmer Styles, die in Kep Feriendomizile, aber auch die administrativen Bauten, Schulen, das Gesundheitscenter, das Casino und den Bahnhof konstruierten, sind namentlich bekannt. Dazu gehören die Architekten Koh Tonsay, Damak Changeour, und Lu Ban Hap. Mam Sophana baute sein eigenes Feriendomizil 1964, hoch oben auf einem Hügel und auch Vann Molyvann soll ein bescheidenes Haus am Ortseingang, in unmittelbarer Nähe des Hotels Knai Bang Chatt, errichtet haben.

Bisher sind nur wenige Bauten der goldenen Zeiten Kambodschas in Kep revitalisiert worden. Das 1962 von einem Schüler Vann Molyvanns errichtete und nun, neben dem Hotelbetrieb auch als Segelclub genutzte Objekt Knai Bang Chatt (Regenbogen), wurde sorgfältig instand gesetzt. Auch die 2007 zum Hotel umgebaute Villa Romonea, die 1968, kurz vor den Kriegsjahren, in Auftrag gegeben wurde, ist wieder restauriert worden. Sie gehört zu den wenigen Häusern, deren

Geschichte noch bekannt ist: Madame Nhiem, die Ehefrau des wichtigsten kambodschanischen Pharmazeuten der 1960er Jahre, verbrachte in ihrer Kindheit die Ferien in Kep. Nach ihrer Heirat entschied sie dort ganzjährig leben zu wollen und überredete den Architekten Lu Ban Hap, der ein enger Freund ihres Mannes war, ein Haus zu entwerfen, wie sie es sich schon lange gewünscht hatte. Er entwickelte eine direkt am Meer gelegene Villa in der Form eines Drachen. Obwohl 1968 die Situation im nahe an der vietnamesischen Grenze gelegenen Kep durch die US-Bombardierung Vietnams und den Viet Cong schon unsicher war, wollte Madame Nhiem dennoch das Haus bauen lassen. Nur acht Monate bevor 1972 die meisten Bewohner Kep endgültig verließen, wurde das Haus fertiggestellt. Während den Kindern der Familie eine Flucht nach Frankreich gelang, wurde Madame Nhiem und Ihr Ehemann von den Roten Khmer umgebracht. Die Villa Romonea überstand die Verwüstung durch das Khmer Rouge Regime relativ intakt, da sie war eine von drei Kep Villen war, die während ihres Regimes genutzt wurde, um Fische zu trocknen, die dann zur Devisenbeschaffung nach China verschifft wurden.

Neuanfang oder Untergang

Noch ist es beschaulich in Kep. Am Wochenende kommen Kambodschaner zum Baden und Picknicken hierher, bestaunen auf dem kleinen Markt die berühmten blauen Krabben und feilschen mit den in buntgeblümete Pyjamas gekleideten Fischersfrauen um den Preis. Die wenigen, in die Landschaft integrierten Unterkünfte für ausländische Gäste liegen unauffällig am Fuß der umliegenden Hügel und verweisen auf einen schonenden Weg der touristischen Entwicklung. Obwohl von Sihanoukville längst in seiner Bedeutung als Seebad in den Schatten gestellt, gibt es dennoch Konzeptionen Kep in das große Karussell des Massentourismus einzubinden. Die Spuren der Aufwertung Keps sind darin zu erkennen, dass die Regierung in den letzten Jahren einige prestigeträchtigen Gebäuden wie die Villa eines Ministers und ein überdimensioniertes Gemeindehaus im derzeit in Asien so beliebten Sinothai-Barock-Stil errichten ließ. 2007 hat das Tourismus-Ministerium bekanntgegeben, dass es in Kooperation mit Vietnam und Thailand 3,7 Millionen US-Dollar zur Entwicklung von Keps Infrastruktur und dem Ausbau des Tourismus investieren will.

Angesichts des unverhältnismäßig großen Ausbaus der östlichen Zufahrtstraße, der Gemeindehalle und den großangelegten Parkflächen scheint in sehr naher Zukunft ein großer Zustrom an Besuchern erwartet zu werden.

Die Rose von Bokor Hill

Nirgendwo in Kambodscha wird die zukünftige, möglicherweise für die Identität dieses Landstrichs fatale touristische Entwicklung deutlicher als an der 50 Kilometer von Kep entfernt liegenden Bokor Hill Station. Die aufregend morbide Mixtur aus ruinöser Kolonialarchitektur des einstigen Ferienortes aus den 1920er Jahren, modernistischem Feriendomizil, religiöser Stätte, atemberaubender Aussicht und dem Naturerlebnis des Nationalpark Preah Monivong soll dazu verhelfen, diesen Ort neben Angkor und Phnom Penh erneut zur großen Tourismusdestination werden zu lassen.

Gleichzeitig mit dem Wachstum des Angkor-Tourismus und dem Erfolg des Bergresorts von Dalat in Vietnam, gab der Gouverneur-General Indochinas, Ernest-Nestor Roume, um 1916 die Pläne für eine Feriendestination in den Bokor Hills und den Ausbau Keps in Auftrag. 1922 wurde der Erholungsort Bokor offiziell von König Sisowath (1840-1927) begründet, dessen Vater, König

Monivong, an dieser Stelle eine Jagdresidenz besessen hatte - war doch bis dahin die Elefanten- und Tigerjagd im Bokor-Bergdschungel der königlichen Familie vorbehalten gewesen.

Der Ausbau des 1081 Meter hochgelegenen Plateaus *Bokor Phnom Popok* (Der Berg, wo die Wolken umdrehen) wurde schnell mit dem durch Zwangsarbeiter ausgeführten Bau einer Straße auf den Gipfel vorangetrieben. Die im Laufe der nächsten Jahre entstehende Kleinstadt mit Villen, Postamt, Polizeistation, Stausee, Kirche und dem 1925 pompös eröffneten Hotel-Casino wurde von Kolonialbeamten und ihren Familien in den Ferien bezogen und reiche Chinesen frönten in der milden Höhenluft dem Glücksspiel.

Obwohl während des ersten Indochina-Kriegs in den späten 1940er Jahren von den Franzosen wegen lokaler Aufstände unter Führung der Khmer Issarak aufgegeben und König Norodom Sihanouk 1944 eine zweite Hill Station im näher an Phnom Penh gelegenen Kiriom etablierte, belebte sich das Bergplateau ab den 1950er Jahren aufs Neue. Nachdem Sihanouk die Verwaltungseinrichtungen wieder herstellen lassen, die ehemalige Residenz von König Monivong zur Stadthalle geworden war, ein Erholungsheim für die königlichen Khmer-Streitkräfte sowie eine landwirtschaftliche Station für die Anzucht von Gemüse und Früchten wie Erdbeeren entstanden waren, sorgte sein etwas abseits des Plateaus gelegener *Black Palace* für die neuerliche Attraktivität der Hill Station. Sie betörte wieder Tausende von Besuchern durch den königlichen Glamour, die luxuriöse Atmosphäre der Unterkünfte und des renovierten Casinos, das nun nur für Ausländer geöffnet, auch zu einem kurzen Aufenthalt lockte. Nach einer Nacht voll Vergnügungen konnte man Bokor in Richtung Phnom Penh mit dem Bus oder Taxi wieder verlassen.

Heutzutage lässt sich der Liebreiz dieser Hill Station, die Norodom so gefangen nahm, dass er deren Schönheit 1969 im Film *Rose de Bokor* dokumentierte, nur noch erahnen. Wie Kep wurden die Bauten der Hill Station bei den entscheidenden Kämpfen um die Vorherrschaft der Roten Khmer 1979 stark beschädigt, wenn nicht sogar zerstört. Einige der prägnanten Gebäude, wie die Steinkirche und das Casino, sind erhalten geblieben. An ihnen kann man durch den Schutt von zusammengebrochenen Wandteilen, Abfall, Eisschusslöcher, Graffitis in Khmer und auf Englisch die dramatischen Ereignisse noch deutlich ablesen.

Das Verschwinden der Rose von Bokor

Im Jahr 2007 verpachtete die kambodschanische Regierung unter Hun Sen den verlassenen Berg für den Zeitraum von 99 Jahren und einem Betrag von 100 Millionen US Dollar an die Sokimex Group, das größte Mineralölunternehmen Kambodschas. Der Begründer Sok Kong war bis 2007 Präsident der kambodschanischen Handelskammer und erwarb 1999 für eine Million US-Dollar die Rechte an den Eintrittsgeldern für die Ruinen von Angkor. Die Tochtergesellschaft Sokha Group, dessen Vorsitz Sok Kong ebenfalls innehat, entwickelte für das Plateau des Bokor Hill einen kühnen Plan, der eine hoch intensivierte Verwertung vorsieht. Dafür soll das gesamte Gebiet mit einem Aufwand von einer Milliarde US-Dollar umgestaltet werden. Das Vorhaben umfasst den Bau eines 418 Betten-Hotelkomplexes *Thansur Bokor Highland Resort* mit Casino, Wellnessbereich und Unterhaltungseinrichtungen. Zusätzlich erwartet das Unternehmen den Absatz von 1000 Wohnhäusern und Appartements. Geschäfte, Gärten, ein riesiges Konzert- und Ausstellungszentrum, das Plätze für mehr als 4000 Personen fasst, ergänzen den Plan. Ein Wasserpark und Golfclub runden das umfassende Freizeitangebot ab.

Zwischen den von Wolken verhangenen Überresten der Vergangenheit erscheinen die schon fertiggestellten Neubauten oder sich noch im Bau befindlichen Projekte völlig unproportioniert. Zu

erkennen ist jetzt schon, dass das Plateau mit Baumaßnahmen überzogen wird, die wie tumorige Wucherungen aus dem Boden schießen. Der Anfang 2014 in Betrieb genommene neue Hotel-Casino Komplex macht deutlich, auf welche gewaltigen Ausmaße und Extravaganzen man gefasst sein muss. Die Ornamente werden in einer Art Pseudo-Art-Déco und Sino-Thai-Barock kombiniert. Kunststoff-Fassaden mit Spiegelglas für den schnellen Gebrauch maßen sich damit sogar einen historischen Bezug auf die Entstehungszeit der Hill Station an. Die vanillegelbe Fassade zitiert impertinent die Farbgebung der sorgfältig restaurierten Kolonialbauten des ehemaligen Indochinas, wie z.B. die Bibliothek oder das Rattles Hotel in Phnom Penh.

Die die Fiktion aus dem diese Umgestaltung thematisierenden Film *City of Ghosts*, USA 2002, scheint jetzt quasi Wirklichkeit zu werden. Die seit 2011 freigegebenen, autobahnähnlich ausgebauten Straßen bedeuten zusätzlich einen starken Eingriff in die unter Schutz gestellte Natur.

Noch können ausländische Touristen und einheimische Tagesausflügler in der Nähe des alten, sich in Renovierung befindlichen Casinohotels in Ruhe unter dicken pilzförmigen Betonbedachungen sitzen und ihr mitgebrachtes Picknick verspeisen.

Meist erkunden sie im Anschluss voller Entdeckungslust die geisterhafte Szenerie der Baustelle, die immer wieder in Sekundenschnelle von Wolken eingehüllt wird und inmitten einer idyllischen, an chinesische Tuschzeichnungen erinnernden Landschaftsszenerie mit Krüppelkiefern, Rhododendren und abgeflachten Felsen liegt. Unklar ist, welche Rolle diese höchst ästhetische 1920er Jahre Architektur, dessen Instandsetzung eher einem Ertränken in einer pastösen, grauen Putzschicht gleicht, künftig für die neue Ferienanlage des Bokor-Plateaus spielen wird.

Bis zur Küste bei Kampot hinab reichen die Pläne des Konzerns. Dort, wo schon zu Marco Polos Zeiten ein Handelshafen lag und der Gesandte Napoleons III. 1852 von Bord ging, um mit König Ang Duong über Handelsabkommen zu sprechen, wird derzeit eine große Schiffsanlegestelle für Kreuzfahrtschiffe umgesetzt. Kreuzfahrtschiffe sollen zwischen Kep und Ha Tien, ein Seebad im südlichen Vietnam, verkehren. Deren Passagiere sollen dann per Bus oder Hubschrauber nach Kep oder zum Bokor-Plateau transportiert werden, um die dortigen Freizeitvergnügungen, vor allem das neue Casino wahrzunehmen. Für das Verständnis des großen Interesses von Sokimex an dieser Region ist eventuell eine weitere Information aufschlussreich: Im Golf von Thailand, innerhalb der Hoheitsgewässer Kambodschas vermutet man erhebliche Ölvorkommen. Deren Ausbeutung scheiterte bislang nur an ungeklärten maritimen Grenzen mit dem Nachbarland Thailand.

Das Vergessen der Erinnerungen

Schon jetzt läuft Kambodscha Gefahr durch die wirtschaftlichen Entwicklungen seine eigene Identität zu verkaufen. Wiewohl der Erhalt steht auf Messers Schneide steht, gibt es an Orten wie Bokor und Kep noch die Chance, Spuren der ehemaligen, höchst innovativen und internationalen Habitus zu entdecken und sogar wiederzubeleben. Wie wohl in Phnom Penh einige engagierte Leute - wenn auch mit wenig Optimismus - vehement auf Ihr architektonisches Erbe aufmerksam machen, und damit versuchen, die darin liegenden Chancen für die Zukunft des Städtebaus ins Bewusstsein der Investoren und Planer zu holen, gibt es nur wenige, wie die *Vimana Cambodian Association*, die die historische Bebauung von Kep und der Bokor Hill Station im Fokus haben. Angesichts der beeindruckenden Ausdehnungen der Planungen für Kep und Bokor ist es naheliegend, diese neben den neuen, glänzenden Bauten unansehnlich, Ruinenreste bei nächster Gelegenheit wegzuwischen: Die Zukunft braucht keine Ruinen, sie hat keine Zeit dafür.

Wäre der Wachstum Keps und der Bokor Hill Station gradlinig verlaufen, dann würden diese Orte und damit die gesamte Region mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu einem der großen Feriencentren Asiens gehören. Diese Entwicklung scheint man jetzt rasant aufholen zu wollen und man mag sich nur mit Schauern vorstellen, wie diese bisher Kontemplation und Muße verheißenden Gebiete mit einem eher sanft zu nennenden Tourismus angefüllt werden mit lärmend-kreisenden Gruppen des Massentourismus. Dies würde bedeuten, dass die *Rosen der kambodschanischen Riviera* nicht nur welken, sondern mit Stumpf und Stiel ausgerissen würden. Und damit würde auch die kambodschanische Historie, die schon von den Roten Khmer stark in ihrem Quellenbestand reduziert wurde, noch weiter dem Zerrinnen anheim gegeben. So sehr, dass auch im Gebiet von Kampot - Kep - Bokor, in dem durch die Gegenwart der architektonischen Spuren noch ein Erinnern möglich wäre, es durch die Umsetzung der beschriebenen Vorhaben es nur noch das Vergessen geben wird.